

Standpunkt

Das medizinische Rettungswesen ist ein junger Bereich der Gesundheitsversorgung: Erst in den letzten fünfzig Jahren entwickelte sich der Rettungsdienst vom einfachen Transport – um Patientinnen und Patienten überhaupt zu einem Arzt oder in ein Spital zu transportieren – hin zu einer präklinischen Versorgung und Behandlung.

Und heute sind wir bei einer Dienstleistung angelangt, die nicht nur die lebensrettenden Massnahmen für akut lebensbedrohte Menschen sicherstellen muss. Von Verlegungen unter Fortführung intensivmedizinischer Behandlung, über die Betreuung von Betroffenen von Grossereignissen wie dem Carunglück im Wallis 2012, bis hin zur Akutbehandlung psychisch akut lebensbedrohender Erkrankungen, ist eine breite Palette von notfallmedizinischen Leistungen zu erbringen.

Und so wundert es nicht, dass es in dieser Veränderung kaum Zahlen gibt, die den Bedarf an qualifiziertem Personal und das Leistungsspektrum dieser sich rasch entwickelnden, medizinischen Grundleistung für die soziale Sicherheit und Gesundheit der Bevölkerung belegen und Fakten für die Planung und den Ausbau sowie die weitere Entwicklung liefern.

Und wohin geht die Reise? Niemand kann das mit Sicherheit sagen, aber um die zukünftigen Herausforderungen und die ausserklinischen Dienstleistungen zu planen, benötigen wir wenigstens gute Zahlen. Diese bilden die Basis für die Politik und die Entscheidungsträger im Rettungswesen, um eine gezielte Planung und vernünftige Entwicklung dieser Grundversorgung der Bevölkerung zu ermöglichen. Es bedarf also auch in Zukunft der Zusammenarbeit aller Akteure – Bund, Kantone, Verbände und Leistungserbringer im Rettungswesen sowie in der Ausbildung – um den hohen Standard zu erhalten, von dem wir heute profitieren dürfen.

Martin Gappisch,
Direktor Interverband für Rettungswesen

Rettungsdienste in der Schweiz

Strukturen, Leistungen und Fachkräfte

Rettungsdienste haben bei der Versorgung von Notfallpatientinnen und -patienten eine Schlüsselrolle inne: Sie werden von den Sanitätsnotrufzentralen aufgegeben, übernehmen vor Ort die professionelle präklinische Versorgung und entscheiden über die weitere Behandlung der Patientinnen und Patienten. Trotz ihrer Bedeutung für die Gesundheitsversorgung gibt es aber kaum umfassende Daten zu den Rettungsdiensten: Wie viele Rettungsdienste gibt es? Wie oft sind sie im Einsatz und weshalb? Wie setzt sich ihr Personal zusammen? Gibt es einen Fachkräftemangel bei den Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitätern?

Diese Fragen konnten durch die erste nationale Erhebung bei den Rettungsdiensten in der Schweiz geklärt werden. Einige Antworten vorneweg:

- Die aktuell 96 Rettungsdienste leisten schweizweit mehr als 1 200 Einsätze pro Tag – in 70% der Fälle handelt es sich um Notfalleinsätze.
- Sie beschäftigen insgesamt rund 3 700 Personen, davon 2 500 Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter.
- Obwohl bei deren Rekrutierung viele Rettungsdienste Schwierigkeiten aufweisen, ist die Quote der offenen Stellen nicht höher als im Durchschnitt aller Berufe.

Vorliegendes Bulletin widmet sich den detaillierten Resultaten dieser Erhebung.

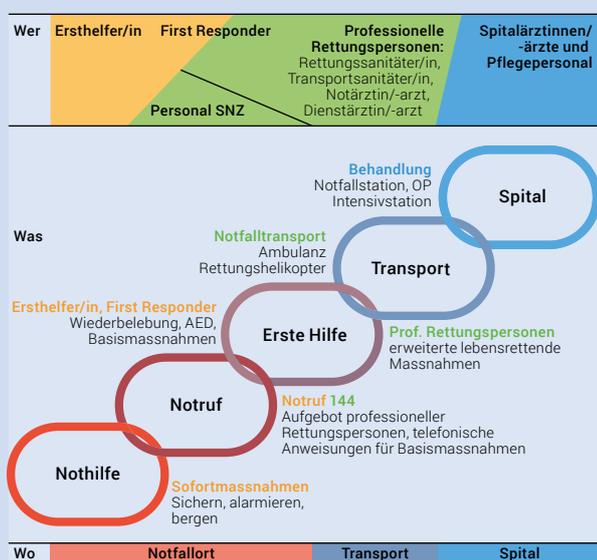
Kasten 1: Die Position der Rettungsdienste in der Rettungskette

In medizinischen Not- und Krisensituationen sind sowohl professionelle Rettungskräfte als auch Ersthelferinnen und Ersthelfer stark gefordert. Um eine rasche und bestmögliche Versorgung der Patientinnen und Patienten sicherzustellen, ist entscheidend, dass die Tätigkeiten der verschiedenen Akteure optimal ineinandergreifen. Oder anders ausgedrückt: Die Rettungskette muss funktionieren:

- Nothilfe: Nothelferinnen und Nothelfer leisten eine erste Unterstützung vor Ort.
- Notruf: Die Ersthelferinnen und Ersthelfer wählen den Notruf und werden mit einer von rund 20 Sanitätsnotrufzentralen (SNZ) in der Schweiz verbunden. Die Sanitätsnotrufzentrale gibt telefonische Anweisungen und bietet den Rettungsdienst auf.
- Erste Hilfe: Die Rettungs- und Transportsanitäterinnen und -sanitäter leisten (teilweise in Zusammenarbeit mit (Not-) Ärztinnen und Ärzten) medizinische Hilfe und stellen – falls notwendig – die Transportfähigkeit der Patientinnen und Patienten sicher.
- Transport: Die Rettungsdienste transportieren die Patientinnen und Patienten unter medizinischer Betreuung ins Spital.
- Spital: Im Spital erfolgt die weitere Behandlung der Patientinnen und Patienten.

Die Rettungskette

G 1

Quelle: IVR (www.ivr-ias.ch/der-ivr.html)

© Obsan 2017

Inhalt der hier vorgestellten Befragung sind die sogenannten bodengebundenen Rettungsdienste und deren Mitarbeitende – Rettungs- und Transportsanitäterinnen und -sanitäter, die als Teil der professionellen Retterinnen und Retter in den Bereichen *Erste Hilfe* und *Transport* tätig sind.

Konzentrationsprozess im Gange

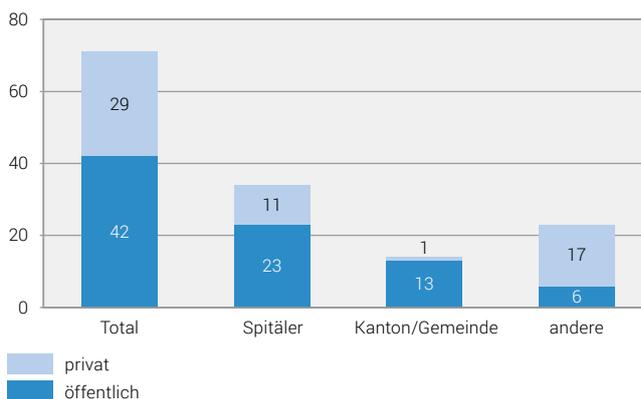
Zum Zeitpunkt der Erhebung (Herbst 2016, vgl. Kasten 2) gab es 96 Rettungsdienste in der Schweiz, eine Zahl, die in den letzten Jahren substantiell gesunken ist: 1993 waren 250 Rettungsdienste aktiv, 2001 noch 150. Dieser Konzentrationsprozess ist auch aktuell noch nicht abgeschlossen. Von den befragten Rettungsdiensten gaben vier an, dass sie seit 2015 fusioniert haben.

Eine geringere Anzahl Rettungsdienste darf aber nicht mit einer geringeren Abdeckung oder längeren Distanzen für einen Einsatz gleichgesetzt werden. Denn knapp die Hälfte der befragten Rettungsdienste weist mehrere Standorte auf – im Durchschnitt drei.

Der Anteil der privaten Rettungsdienste liegt im Durchschnitt bei 41% (bei kleinen Rettungsdiensten¹ ist dieser Anteil höher als bei grösseren Rettungsdiensten). Knapp die Hälfte aller Rettungsdienste wird von einem Spital betrieben, der Rest von Kantonen und Gemeinden, privaten Gesellschaften, Gemeindeverbänden oder Vereinen (vgl. G2).

Anzahl Rettungsdienste nach Trägerschaft und Betreiber, 2016

G 2

andere: Private Gesellschaften, Gemeindeverbände, Vereine
n = 71

Quelle: B.S.S. – Erhebung Rettungsdienste 2016

© Obsan 2017

¹ Für die vorliegende Auswertung wurden die Rettungsdienste – gemessen an der Anzahl Mitarbeitenden – in drei Grössen kategorien eingeteilt: kleine Rettungsdienste: unterstes Drittel, mittlere Rettungsdienste: mittleres Drittel, grosse Rettungsdienste: oberstes Drittel.

Kasten 2: Erhebung

Im Auftrag des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums (Obsan) und des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung (EHB) und mit der fachlichen Unterstützung der Vereinigung Rettungssanitäter Schweiz (VRS) und des Interverbands für Rettungswesen (IVR) hat B,S,S. Volkswirtschaftliche Beratung im Herbst 2016 eine Vollerhebung bei den Rettungsdiensten in der Schweiz durchgeführt. Die Erhebung umfasste Strukturen, Leistungen, Mitarbeitende und Fachkräftesituation. In Bezug auf die Mitarbeitenden lag der Fokus auf den Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitätern. Die erhobenen Daten beziehen sich auf das Jahr 2015 (Anzahl und Art der Einsätze) resp. auf den Zeitpunkt der Befragung (angebotene Leistungen, Anzahl und Zusammensetzung der Mitarbeitenden sowie Angaben zur Struktur wie z. B. Trägerschaft).

An der Online-Befragung nahmen 88% aller Rettungsdienste teil. Die Resultate lassen sich als repräsentativ bezeichnen, da sich die 12% nicht teilnehmenden Rettungsdienste zum einen nicht systematisch nach Sprachregion oder Trägerschaft unterscheiden und zum anderen – mit einer einzigen Ausnahme – (sehr) klein sind und nur knapp 5% des gesamten Einsatzvolumens ausmachen. Ihre Nicht-Teilnahme wirkt sich somit kaum verzerrend auf die Ergebnisse aus.

Zu beachten ist allerdings, dass viele rettungsdienstliche Informationen, wie beispielsweise die Anzahl und Dringlichkeit der Einsätze, deren Gründe und Indikationen sowie Merkmale der versorgten Patientinnen und Patienten, teilweise nicht oder nicht einheitlich vorliegen. Wenn möglich, wurden ergänzend zur den Befragungsdaten Sekundärdaten aus Jahresberichten oder Registerdaten früherer Jahre verwendet (dies gilt insbesondere für die Einsatzzahlen).

Notfallrettung, Transport und Verlegung

Das Grundleistungsangebot, welches von fast allen Rettungsdiensten angeboten wird, umfasst zwei Kategorien von Einsätzen (die jeweils wiederum nach Dringlichkeit unterteilt werden können):

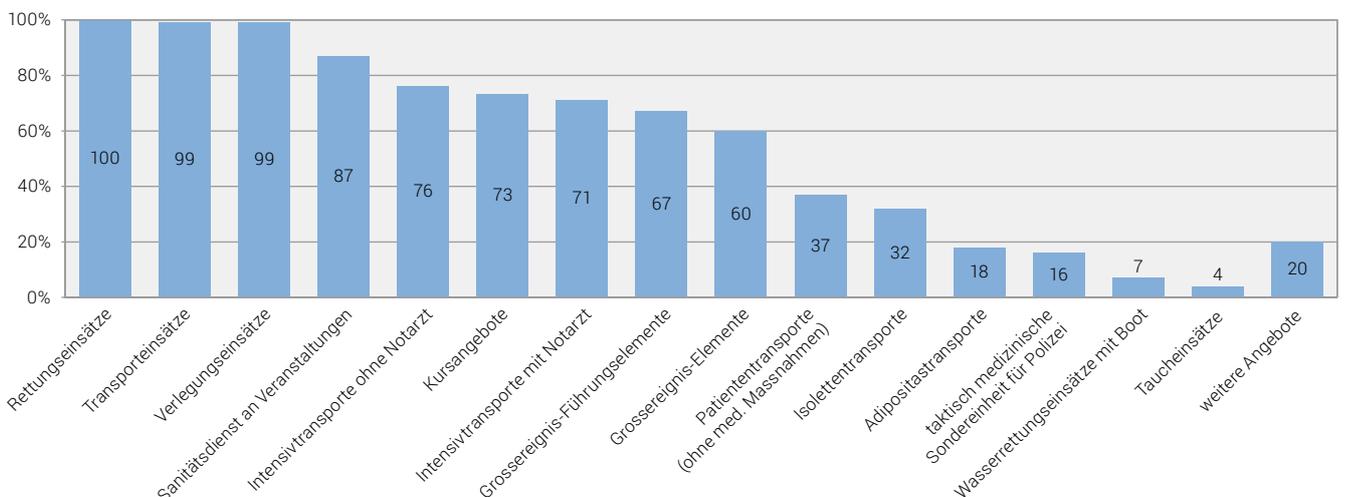
- Bei Primäreinsätzen leisten Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter teilweise gemeinsam mit weiteren Fachpersonen (z. B. Notärztinnen und Notärzte) die medizinische Erstversorgung vor Ort und bringen die Patientinnen und Patienten – wenn dies nötig ist – unter medizinischer Betreuung in ein für die weitere Gesundheitsversorgung geeignetes Spital.
- Als Sekundäreinsätze werden Verlegungseinsätze von einem Leistungserbringer zu einem anderen bezeichnet (z. B. von einem Spital in ein anderes).

In vielen Rettungsdiensten umfasst das Leistungsangebot auch Sanitätseinsätze an Veranstaltungen, Einsätze im Grossereignis oder spezielle Transporte – häufig werden dabei Intensivtransporte, teilweise auch Isolettentransporte (Transporte von Frühgeborenen und Babys) oder Adipositastransporte (Transporte für stark übergewichtige Personen) angeboten. Seltener sind spezifische Einsätze wie z. B. Tauch- und Wassereinsätze (vgl. G3).

Im Durchschnitt besitzt ein Rettungsdienst rund acht Fahrzeuge. Dies sind meist Rettungswagen. Aber auch Einsatzambulanzen, Notarzteinsetzfahrzeuge und Pikettfahrzeuge zählen dazu. Die Spannweite von 1 bis 50 Fahrzeuge verdeutlicht die Heterogenität der Rettungsdienste.

Leistungsangebot der Rettungsdienste, 2016

G 3



weitere Angebote: v.a. Einsätze zugunsten der Feuerwehr/Polizei
n=82

Quelle: B,S,S. – Erhebung Rettungsdienste 2016

Schweizweit über 1 200 Einsätze pro Tag

Jährlich werden ca. 460 000 Einsätze geleistet. Pro Rettungsdienst sind es im Durchschnitt rund 5 200 Einsätze, jedoch mit grossen Unterschieden: Die Hälfte aller Rettungsdienste weist Einsatzzahlen von rund 3 400 pro Jahr oder weniger auf, der kleinste Rettungsdienst liegt bei unter 100 Einsätzen. Im Gegensatz dazu führt der grösste Rettungsdienst über 35 000 Einsätze pro Jahr durch (vgl. G4).

Die häufigsten Einsätze sind Primäreinsätze von höchster Dringlichkeit und mit Sondersignal, bei denen die Patientinnen und Patienten eine Beeinträchtigung der Vitalfunktionen (Atmung, Kreislauf, Bewusstsein) aufweisen (P1). Ebenfalls häufig sind Primäreinsätze zweitrangiger Dringlichkeit, bei denen die Vitalfunktionen der Patientinnen und Patienten nicht beeinträchtigt sind (P2). Die beiden Einsatzarten zusammen machen etwa 70% aller Einsätze aus. Dritthäufigste Einsatzart sind mit 14% Verlegungen auf Vorbestellung wie beispielsweise Transporte zu Untersuchungen (S3).

In rund einem Drittel der Fälle rücken die Rettungsdienste zu Verletzungen aufgrund von Unfällen aus, in etwa zwei Drittel der Fälle aufgrund von Erkrankungen (vgl. T1).

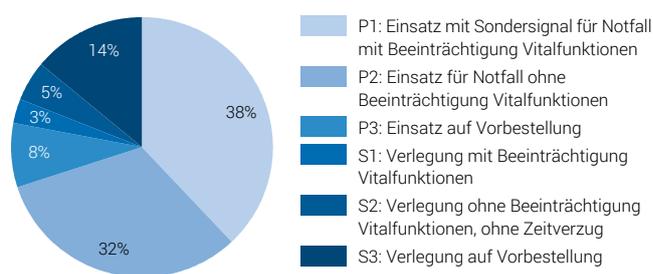
Erwartungsgemäss erbringen die Rettungsdienste ihre Leistungen eher für ältere Personen; ca. die Hälfte der Klientinnen und Klienten ist über 65 Jahre alt (in der Gesamtbevölkerung sind es weniger als 20%).

Die Art der Einsätze unterscheidet sich allerdings nach Rettungsdienst. Einzelne Rettungsdienste weisen vermehrt jüngere Patientinnen und Patienten sowie einen höheren Anteil Verletzungen auf – nachvollziehbar, wenn man an Rettungsdienste in Tourismusregionen (wie etwa Skiregionen) denkt.

Ein Einsatz dauert durchschnittlich etwa 80 Minuten, die zurückgelegte Distanz beträgt im Mittel 33 Kilometer – wobei sich Unterschiede nach Region und Grösse der Rettungsdienste zeigen. In der Genferseeregion beträgt die durchschnittlich zurückgelegte Distanz 24 Kilometer, im Espace Mittelland und in der Ostschweiz demgegenüber 38 resp. 39 Kilometer. Kleine

Einsätze nach Dringlichkeit, 2015

G 5



n=57

Quelle: B,S,S. – Erhebung Rettungsdienste 2016

© Obsan 2017

Einsätze nach Ursache und Alter, 2015

T 1

	durchschnittlicher Anteil	geringster Anteil	höchster Anteil
Verletzungen	33%	9%	80%
Erkrankungen	67%	20%	91%
Kinder und Jugendliche (0–17 Jahre)			
	7%	2%	13%
Erwachsene (18–65 Jahre)			
	44%	27%	74%
Senioren (> 65 Jahre)			
	49%	23%	71%

Ursache: n=63, Alter: n=58

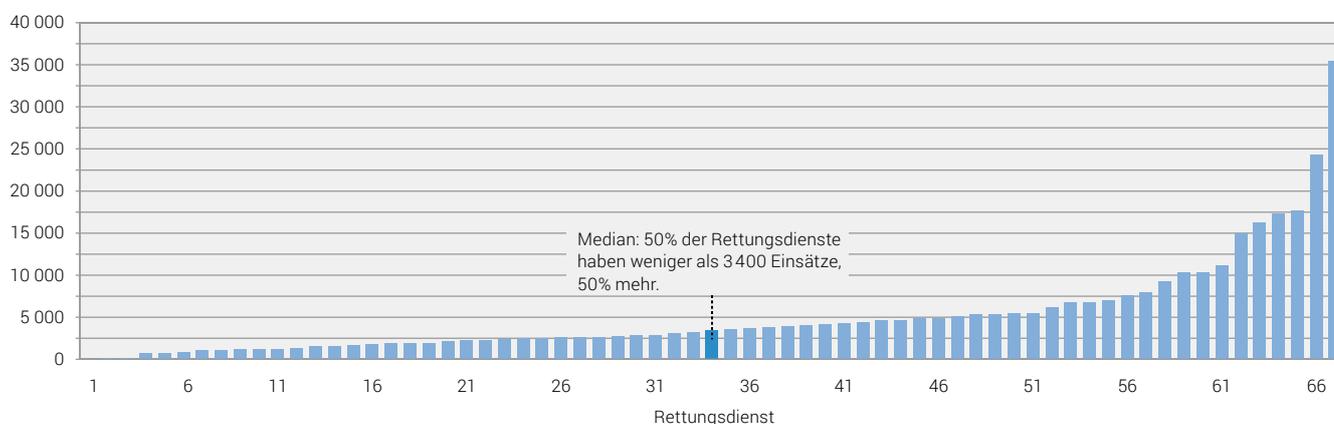
Quelle: B,S,S. – Erhebung Rettungsdienste 2016

© Obsan 2017

Rettungsdienste weisen einen durchschnittlichen Wert von 40 Kilometern auf, während es bei grossen Rettungsdiensten 28 Kilometer sind. Letzteres Ergebnis hängt dabei möglicherweise auch mit der unterschiedlichen regionalen Verteilung zusammen; so sind in der Ostschweiz beispielsweise vermehrt kleinere Rettungsdienste tätig.

Anzahl Einsätze pro Rettungsdienst, 2015

G 4



n=67

Quelle: B,S,S. – Erhebung Rettungsdienste 2016

© Obsan 2017

Rund 2 500 tätige Rettungsanitäter/innen

Insgesamt sind schätzungsweise 3 700 Personen in Rettungsdiensten beschäftigt². Diese setzen sich wie folgt zusammen (Zahlen sind statistisch hochgerechnet und werden daher gerundet dargestellt, vgl. G 6):

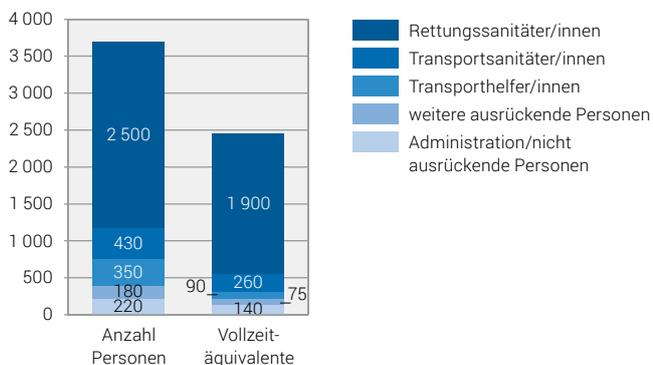
- 2 500 Rettungsanitäterinnen und Rettungsanitäter
- 430 Transportsanitäterinnen und Transportsanitäter
- 350 Transporthelferinnen und Transporthelfer
- 180 weitere ausrückende Personen (ergänzend zu den oben genannten Funktionen, z. B. Pflegefachpersonen ohne rettungsdienstliche Ausbildung)
- 220 nicht ausrückende Personen/Administration (z. B. Logistik, Leitung)

Die 2 500 Stellen von Rettungsanitäterinnen und Rettungsanitätern ergeben etwa 1 900 Vollzeitstellen.

Während Rettungsanitäterinnen und Rettungsanitäter einen vergleichsweise hohen Beschäftigungsgrad aufweisen (durchschnittlich über 75%), sind die weiteren ausrückenden Personen und Transporthelferinnen und Transporthelfer öfters nur Teilzeit im Rettungsdienst beschäftigt (durchschnittlicher Beschäftigungsgrad unter 50%). Weitere ausrückende Personen ohne rettungsdienstliche Ausbildung werden bei spitalgebundenen Rettungsdiensten häufig auch in anderen Funktionen im Spital eingesetzt, insbesondere Pflegefachpersonen aus dem Notfall- und Anästhesiebereich.

Mitarbeitende der Rettungsdienste nach Funktion, 2016

G 6



Zahlen gerundet, da es sich um Hochrechnungen handelt.

Anzahl Personen: n=71, Vollzeitäquivalente: n=60

Quelle: B,S,S. – Erhebung Rettungsdienste 2016

© Obsan 2017

Kasten 3: Berufe in den Rettungsdiensten

In den Rettungsdiensten sind Mitarbeitende verschiedener Ausbildungen und Funktionen tätig.

Rettungsanitäterinnen und Rettungsanitäter: Rettungsanitäterinnen und Rettungsanitäter durchlaufen eine dreijährige Ausbildung an einer Höheren Fachschule (HF). Für Transportsanitäterinnen und Transportsanitäter mit eidgenössischem Fachausweis (s. u.) verkürzt sich die Ausbildung HF zur Rettungsanitäterin resp. zum Rettungsanitäter auf zwei Jahre. Auch diplomiertes Pflegepersonal kann die Ausbildung verkürzt absolvieren. Das Berufsbild lässt sich gemäss Rahmenlehrplan wie folgt zusammenfassen:

- Rettungsanitäterinnen und Rettungsanitäter gewährleisten selbstständig oder in Zusammenarbeit mit weiteren Fachpersonen die präklinische Versorgung und Pflege von Patientinnen und Patienten, die sich in einer Notfall-, Krisen- oder Risikosituation befinden.
- Sie ergreifen die in der Situation nötigen pflegerischen, therapeutischen, medizinischen und präventiven Massnahmen bei einer akuten Erkrankung, Verletzung oder bei einer Verschlechterung einer chronischen Situation und stellen dabei die Einsatzführung sicher.

Transportsanitäterinnen und Transportsanitäter: Die Ausbildung zur Transportsanitäterin/zum Transportsanitäter entspricht einer Berufsprüfung. Gemäss Prüfungsordnung ist das Berufsbild folgendermassen charakterisiert:

- Transportsanitäterinnen und Transportsanitäter übernehmen planbare Krankentransporte von Patientinnen und Patienten in einem nicht kritischen Gesundheitszustand. Im Rahmen dieser Transporte beurteilen sie, wann die Hilfe einer Rettungsanitäterin oder eines Rettungsanitäters benötigt wird.
- Bei anderen Einsätzen übernehmen die Transportsanitäterinnen und Transportsanitäter eine assistierende Tätigkeit und unterstützen die Rettungsanitäterinnen und Rettungsanitäter sowie die weiteren Fachpersonen.

Transporthelferinnen und Transporthelfer: In vielen Rettungsdiensten sind auch Transporthelferinnen und Transporthelfer im Einsatz. Sie haben einen sogenannten Transporthelferkurs absolviert, zählen aber gemäss den Bestimmungen des IVR seit Ende 2015 nicht mehr zum Fachpersonal – und sind dementsprechend in der Rettungskette des IVR (vgl. Kasten 1) nicht aufgeführt.

² Die Werte wurden auf Basis der Antworten in der Befragung auf die Gesamtheit aller Rettungsdienste hochgerechnet. Da grosse Rettungsdienste eine etwas höhere Teilnahmequote aufwiesen (vgl. Kasten 2), sind die Angaben zur Anzahl Mitarbeitenden als obere Grenze zu verstehen.

Zwischen 1 und 123 Rettungssanitäter/innen pro Rettungsdienst

Die Hälfte aller Rettungsdienste beschäftigt 21 oder weniger Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter, die andere Hälfte mehr – die Varianz ist dabei gross: Bei den kleinsten Rettungsdiensten ist nur *ein* Rettungssanitäter tätig, der grösste befragte Rettungsdienst beschäftigt 123 Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter (vgl. G 7).

Die Rettungssanitäter/innen – männlich, jung ...

Wie dargestellt machen die Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter den grössten Teil der Mitarbeitenden von Rettungsdiensten aus. In der Folge gehen wir daher auf diese Berufsgruppe näher ein.

Rund 30% der Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter sind Frauen – erstaunlich wenig im Vergleich zur Gesamtwirtschaft oder zu anderen Gesundheitsberufen wie Ärztinnen und Ärzte, Pflegefachpersonen oder Hebammen, bei denen der Frauenanteil zwischen 46% und 100% liegt.

Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter sind zudem tendenziell jung. Nur 16% der Beschäftigten sind 50 Jahre oder älter. Zum Vergleich: Bei den Ärztinnen und Ärzten liegt der Anteil mit 36% mehr als doppelt so hoch.

... und Mangelware?

Wie bei vielen Bereichen im Gesundheitswesen stellt sich auch bei den Rettungsberufen die Frage nach einem möglichen Fachkräftemangel. Ein erster Hinweis kann der Anteil der offenen Stellen geben: Rund ein Drittel der befragten Rettungsdienste gibt an, zum Zeitpunkt der Befragung Stellen für Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter besetzen zu wollen – im Durchschnitt rund zwei. In einem Rettungsdienst sind es sogar

deren zehn. Berechnet man die Quote der offenen Stellen, liegt diese bei rund 3% und entspricht damit in etwa jener in der Gesamtwirtschaft.

Der Ersatzbedarf durch zu erwartende Pensionierungen ist aufgrund des vergleichsweise jüngeren Alters der Beschäftigten (vgl. T 2) unterdurchschnittlich und scheint daher auf keinen besonderen Fachkräftebedarf hinzuweisen. Allerdings liegt die Vermutung nahe, dass ältere Fachpersonen das Berufsfeld möglicherweise aufgrund der Arbeitsbedingungen vergleichsweise früh verlassen und daher trotzdem ein Mangel herrschen könnte.

Weiter hat sich ein unterdurchschnittlicher Frauenanteil bei den Beschäftigten gezeigt. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass gemäss Bildungsstatistiken des Bundesamtes für Statistik in den letzten Jahren zwischen 38% und 50% der Absolvierenden der HF-Ausbildung zur Rettungssanitäterin resp. zum Rettungssanitäter Frauen waren, was deutlich über dem Frauenanteil bei den Erwerbstätigen liegt. Die Gründe hierfür sind noch unklar. In den nächsten Jahren ist zu beobachten, ob sich die Geschlechterverteilung angleichen wird oder ob zwar mehr Frauen ausgebildet werden, diese aber nicht lange im Beruf verbleiben.

Rettungssanitäter/innen nach Geschlecht und Alter, 2016

T 2

	Anteil bei den Rettungssanitäter/innen	zum Vergleich		
		Ärztinnen/Ärzte	Pflegepersonal	Gesamtwirtschaft
Frauen	30%	46%	88%	46%
Männer	70%	54%	12%	54%
unter 35 Jahren	37%	24%	31%	31%
35–49 Jahre	47%	39%	37%	38%
50 Jahre und älter	16%	36%	31%	32%

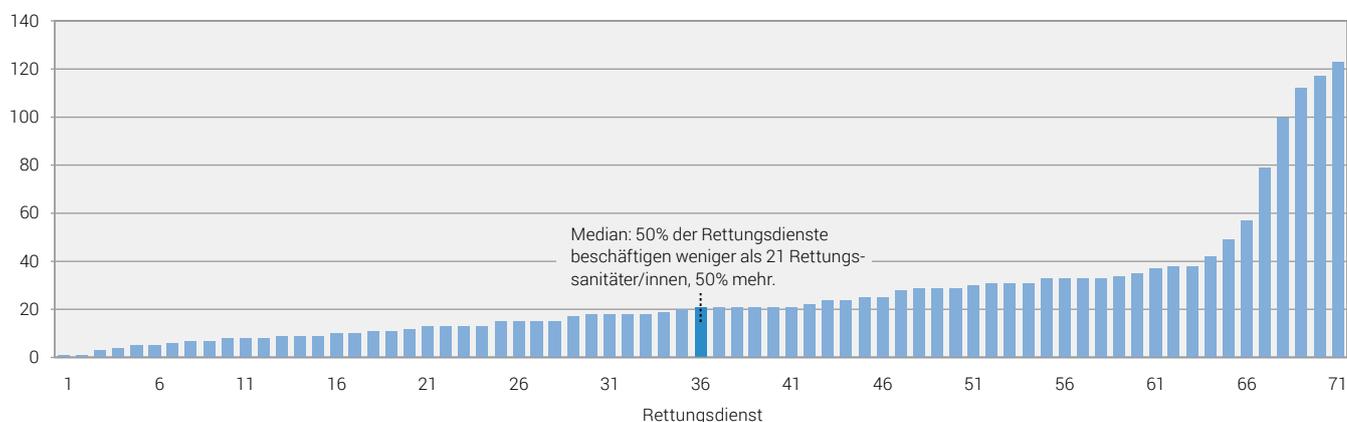
Geschlecht: n=73, Alter: n=71

Quellen: B,S,S. – Erhebung Rettungsdienste 2016, Lobsiger & Kägi (2016)

© Obsan 2017

Anzahl Rettungssanitäter/innen pro Rettungsdienst, 2016

G 7



n=71

Quelle: B,S,S. – Erhebung Rettungsdienste 2016

© Obsan 2017

Rund zwei Drittel der Rettungsdienste bekunden aktuell Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von ausgebildeten Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitätern, d. h. sie finden die Fachkräfte nicht oder nur schwer. Besondere Probleme scheinen dabei kleine Rettungsdienste zu haben (vgl. T3).

Die grösseren Schwierigkeiten bei der Rekrutierung wurden von kleinen Rettungsdiensten teilweise damit begründet, dass die Einsatzmöglichkeiten als geringer eingeschätzt und die Stellen von den Bewerberinnen und Bewerbern dadurch als weniger interessant wahrgenommen werden. Ein Blick auf die Zahlen bestätigt die bei kleinen Rettungsdiensten – zumindest im Durchschnitt – geringeren Einsatzzahlen: Im Mittel absolviert ein Rettungssanitäter resp. eine Rettungssanitäterin 190 Einsätze pro Jahr. Bei den kleinen Rettungsdiensten liegt dieser Wert bei 169 Einsätzen, bei den grossen Rettungsdiensten bei 216 Einsätzen.

Auch Rettungsdienste in bestimmten Regionen weisen grössere Mühe bei der Rekrutierung auf. Als Gründe für die Schwierigkeiten werden primär der Fachkräftemangel, die geografische Lage sowie der Lohn genannt.

Rekrutierung ausgebildeter Rettungssanitäter/innen, 2016

T3

	Fachkräfte leicht gefunden	Fachkräfte schwer gefunden	Fachkräfte nicht gefunden
Total	34%	55%	11%
Kleine Rettungsdienste	26%	63%	11%
Mittlere Rettungsdienste	35%	55%	10%
Grosse Rettungsdienste	42%	46%	13%

Kleine Rettungsdienste (RD): n=19, mittlere RD: n=20, grosse RD: n=24
Grösse der RD: Zuordnung nach Anzahl Mitarbeitenden (kleine RD: unterstes Drittel, mittlere RD: mittleres Drittel, grosse RD: oberstes Drittel)

Quelle: B,S,S. – Erhebung Rettungsdienste 2016

© Obsan 2017

Auf fünf ausgebildete Rettungssanitäter/innen kommt eine Person in Ausbildung

Vor dem Einsatz als ausgebildete Rettungssanitäterin resp. ausgebildetem Rettungssanitäter steht eine 3-jährige Ausbildung an einer Höheren Fachschule, deren praktischer Teil in einem Rettungsdienst stattfindet (vgl. Kasten 3).

Die Ausbildungsquote in den befragten Rettungsdiensten liegt bei 19%. Das heisst: Auf fünf ausgebildete Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter kommt im Durchschnitt eine Person in Ausbildung. Aber auch hier zeigen sich erwartungsgemäss grosse Unterschiede nach Rettungsdienst: Während einige Rettungsdienste (zumindest zum Zeitpunkt der Befragung) gar nicht ausbilden, liegt bei anderen die Ausbildungsquote bei bis zu 80%.

Rund 40% der befragten Rettungsdienste – insbesondere die kleineren Rettungsdienste – sind der Meinung, dass damit zu wenige Personen ausgebildet werden. Trotzdem geben über 30% der Rettungsdienste an, nicht alle Personen in Ausbildung nach

Abschluss auch weiter beschäftigen zu können. Ob diese Absolventinnen und Absolventen eine andere Stelle im Rettungsdienst finden oder dem Rettungsdienst den Rücken kehren, ist eine ungeklärte, aber relevante Frage, da neben der Ausbildung vor allem die Verweildauer im Beruf die Fachkräftesituation beeinflusst.

Ausblick

Die Erhebung bei den Rettungsdiensten liefert eine aktuelle Übersicht über die Leistungen und beteiligten Berufsgruppen in den Rettungsdiensten. So wird unter anderem deutlich, dass der hohe Anteil an Notfalleinsätzen auch hohe Anforderungen an die Qualifikation der Mitarbeitenden sowie die Ausstattung der Rettungsdienste stellt. Weiter zeigt die Erhebung auf, dass die Leistungen der Rettungsdienste über die Primär- und Sekundäreinsätze hinausgehen und beispielsweise auch Einsätze an Veranstaltungen, Spezialtransporte und Nothilfekurse umfassen.

In Bezug auf die Mitarbeitenden in den Rettungsdiensten fällt auf, dass noch viele Rettungsdienste Transporthelferinnen und Transporthelfer einsetzen – wenngleich diese gemäss den Bestimmungen des IVR seit Ende 2015 nicht mehr zum Fachpersonal zählen.

Auch wenn die Erhebung – insbesondere der Einsatzzahlen – aufgrund von unterschiedlichen Definitionen und Erhebungsweisen mit Schwierigkeiten verbunden war, stellt sie eine wichtige Datengrundlage dar, um Entwicklungen in dem sehr dynamischen System verfolgen zu können.

Insgesamt zeigen sich gewisse Hinweise auf einen Fachkräftemangel. Was bedeutet dies nun in Zusammenhang mit der jungen Altersstruktur der Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter? Lässt sich daraus schliessen, dass der Beruf immer grösseres Interesse erfährt und sich die Fachkräftesituation daher zukünftig entspannen wird? Oder aber, dass viele Personen nach einigen Jahren im Beruf in andere Berufe und Branchen abwandern und die Rettungsdienste – wie viele Bereiche im Gesundheitswesen – auch weiterhin vom Fachkräftemangel betroffen sind, aufgrund der demografischen Entwicklung künftig möglicherweise sogar noch mehr? Das sind aktuell noch offene Fragen, die im Rahmen einer Vertiefungsstudie zur vorliegenden Erhebung angegangen werden sollen. Deren Beantwortung kann dabei wichtige Hinweise geben, ob Massnahmen zur Reduktion des Fachkräftemangels nötig sind und an welchem Hebel diese allenfalls ansetzen müssen.

Weitere Informationen

Forum Berufsbildung Rettungswesen. Prüfungsordnung über die Berufsprüfung für Transportsanitäterinnen/Transportsanitäter vom 27. März 2008.

Forum Berufsbildung Rettungswesen und Schweizerischer Verband Bildungszentren Gesundheit und Soziales BGS. Rahmenlehrplan für Bildungsgänge der höheren Fachschulen «Rettungssanität». Genehmigt durch das BBT am 21.01.2008. Stand: 13. Januar 2017.

Gappisch, M. (2010). Rettungswesen. In: Kocher, G. & Oggier, W. (Hrsg.). *Gesundheitswesen Schweiz 2010–2012. Eine aktuelle Übersicht*. Bern: Verlag Hans Huber.

Interverband für Rettungswesen (2010). Richtlinien zur Anerkennung von Rettungsdiensten. Richtlinien 2010.

Interverband für Rettungswesen. Die Rettungskette, verfügbar unter www.ivr-ias.ch/der-ivr.html

Lobsiger, M. & Kägi, W. (2016). *Analyse der Strukturhebung und Berechnung von Knappheitsindikatoren zum Gesundheitspersonal (Obsan Dossier 53)*. Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.

Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren und OdA Santé (2016). Nationaler Versorgungsbericht für die Gesundheitsberufe 2016. Nachwuchsbedarf und Massnahmen zur Personalsicherung auf nationaler Ebene.

Das Schweizerische Gesundheitsobservatorium (Obsan)

ist eine von Bund und Kantonen getragene Institution. Das Obsan analysiert die vorhandenen Gesundheitsinformationen in der Schweiz. Es unterstützt Bund, Kantone und weitere Institutionen im Gesundheitswesen bei ihrer Planung, ihrer Entscheidungsfindung und in ihrem Handeln. Weitere Informationen sind unter www.obsan.ch zu finden.

Impressum

Herausgeber

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Obsan)

Autorinnen/Autoren

Miriam Frey, (B.S.S. Volkswirtschaftliche Beratung); Michael Lobsiger, (B.S.S. Volkswirtschaftliche Beratung); Ines Trede, (Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB)

Zitierweise

Frey, M., Lobsiger, M. & Trede, I. (2017). *Rettungsdienste in der Schweiz. Strukturen, Leistungen und Fachkräfte* (Obsan Bulletin 1/2017). Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.

Projektleitung Obsan

Laila Burla

Auskünfte/Informationen

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium
Espace de l'Europe 10, CH-2010 Neuchâtel, Tel. 058 463 60 45,
obsan@bfs.admin.ch, www.obsan.ch

Originaltext

Deutsch; Diese Publikation ist auch in französischer Sprache erhältlich (BFS-Nummer: 1034-1701).

Layout/Grafiken

Bundesamt für Statistik (BFS), Sektion DIAM, Prepress/Print

Bestellungen Print

Tel. 058 463 60 60, Fax 058 463 60 61, order@bfs.admin.ch (gratis)

BFS-Nummer

1033-1701

Download PDF

www.obsan.ch → Publikationen (gratis)

© Obsan 2017



GDK Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren
CDS Conférence suisse des directrices et directeurs cantonaux de la santé
CDS Conferenza svizzera delle direttrici e dei direttori cantonali della sanità



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'interno DFI



Das Schweizerische Gesundheitsobservatorium (Obsan) ist eine gemeinsame Institution von Bund und Kantonen.
L'Observatoire suisse de la santé (Obsan) est une institution commune de la Confédération et des cantons.
L'Osservatorio svizzero della salute (Obsan) è un'istituzione comune della Confederazione e dei Cantoni.



EHB

EIDGENÖSSISCHES
HOCHSCHULINSTITUT FÜR
BERUFSBILDUNG